

# Missionare auf der Flucht

Beim Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zeichnete sich für die adventistischen Missionare an der Westküste Afrikas eine unsichere Zukunft ab. Liberia pflegte ein sehr gutes Verhältnis zu den USA und seine politische Vergangenheit verpflichtete das Land, auf der Seite der angegriffenen Nationen zu stehen. Somit war eine rasch ansteigende Feindseligkeit gegenüber den deutschen Missionaren zu verspüren.

Die Gottesdienste, die auf der im Landesinnern gelegenen Missionsstation Konola durchgeführt wurden, wurden von der Regierung überwacht. Geheime Listen wurden über die Anwesenden geführt. Angst machte sich unter den Mitarbeitern breit. Die missionarischen Tätigkeiten auf der Station und in den umliegenden Dörfern waren kaum noch möglich.

Die Generalkonferenz forderte alle Missionare dringend auf, das Land zu verlassen. Aber auf den normalen Wegen mit Schiff und Flugzeug war es schon unmöglich geworden. Wer es versuchte, wurde festgenommen. Internierung mit allen Risiken war die Folge für Viele. Die Empfehlung des deutschen Konsulats in Monrovia war ein Fluchtversuch durch den Urwald. Ein Weg von 1500 km über Guinea, Mali und Senegal, um dann von Dakar über Marokko Europa zu erreichen. Karl und Clärle Noltze gelangten zu der Überzeugung, dass sie diesen Weg versuchen mussten, um einer Verhaftung zu entgehen.

Hoch über den Wipfeln der Urwaldbäume kündigte sich der Morgen an. Die kleine Gruppe Flüchtender bewegte sich im Schatten der Nacht. Jegliches Geräusch musste vermieden werden. In den Hütten der Mitarbeiter lagen alle noch in tiefem Schlaf. Noch am selben Tag brachten die Missionare und ihre Träger, auf engen Urwaldpfaden, 50 km hinter sich. Der Himmel hatte seine schützende Hand über sie gehalten und würde sie auch weiter leiten, dessen waren sie sich gewiss.

In Gbamou (Guinea) befand sich ein Truppenlager der französischen Fremdenlegion. Der Kommandeur hatte bereits eine militärische Depesche erhal-

ten: --„Deutsche Missionare -- Flucht aus Liberia über die Nordgrenze -- ein Ehepaar, ein Kind, viele Träger. -- Empfangen -- schützen -- Geleitet mit Legionären sichern.“ Über die Herkunft dieser Anordnung konnten sie nie etwas in Erfahrung bringen.

Sie bekamen eine Lehmhütte als Unterkunft. Um zwei Uhr in der Früh hörten sie das Aufheulen eines Motors. Zwei Lichtkegel streiften über das Lager und in einer Staubwolke hielt ein

**Sie hatten ihr Leben GOTT und der Verkündigung seiner Botschaft gewidmet, und sie erlebten täglich, dass sie unter seinem besonderem Schutz standen.**

Militär-LKW vor der Hütte. Vom Führersitz sprang ein Offizier in französischer Uniform und grüßte militärisch auf Deutsch: „Hallo, Missionar Noltze. Leutnant Billy. Ich bin aus dem Elsass. Ich habe den Auftrag, Sie nach Bamako zu fahren. Dort wartet eine Chartermaschine auf Sie.“ Karl war überwältigt. Die Fügung Gottes hatte ohne ihren Einfluss die Weichen für die Weiterreise in die Freiheit gestellt.

Auf einer Straße in der Stadt Algier wurden sie plötzlich von einem Fremden angesprochen: „Sind Sie Deutscher, mein Herr? Mein Name ist Rene Kohler, schwedischer Konsul in Algier. Ich bin beauftragt, bei der Weiterreise deutscher Staatsbürger behilflich zu sein. Darf ich Ihnen meinen Beistand anbieten?“ Sie konnten es kaum glauben.

Im Regierungsgebäude warf ihnen der Beamte die Reisepässe vor die Füße, verweigerte ein Visum zur Weiterreise und knallte die Tür zu. Was sollten sie machen? Kohler war auch ratlos. Sie beschlossen, ins Hotel zu gehen, um dort mit Clärle zu beraten. So

wie ich meinen Vater aus ähnlichen Situationen kenne, wird er den Konsul zu einem Gebet eingeladen haben. Und so kam dann auch die Idee. Kohler erinnerte sich an sein gutes Verhältnis zum Regiments-Kommandeur der Fremdenlegion.

Sie wurden sofort in das Arbeitszimmer des hochrangigen Legionärs vorgelassen. Kohler war blass, schweigsam und sichtbar nervös. Karl betete im Stillen. Von dieser Unterredung hing die Möglichkeit der Weiterreise ab. Sie konnten aber auch als Staatsfeinde eingestuft und verhaftet werden. Aber Gott hatte für die ausweglose Lage einen Plan bereit.

Als ein Soldat militärisch grüßend die Tür weit öffnete, erschien im Türrahmen ein großer, hoch dekoriertes Offizier mit Hakennase und rötlich schimmerndem Kinnbart. Er begrüßte seine beiden Besucher freundlich mit festem Handschlag. Kohler übernahm die Unterhaltung auf Französisch. Karl bemerkte mit wachsender Besorgnis, dass der Kommandant sichtlich erregt war, und der sich rot färbende Hals, umrahmt von den roten Haaren auf Kopf und Kinn, gaben ihm einen furchterregenden Ausdruck. Als er letztendlich noch seinen Sessel zurückschob, aufstand, und in seiner ganzen Größe hinter dem Schreibtisch stand, schien es Karl, in das Auge eines Tornados geraten zu sein. Als nächstes streckte er seinen langen Arm nach Karl aus, musterte ihn mit einem harten Blick und fauchte auf Englisch: „Ihre Pässe, mein Herr!“ -

Er schlug Karls Pass auf. Blätterte langsam und bedächtig, – fast zu bedächtig –, in den Seiten voller Stempel. Unheimlich war die Stille im Raum und die Luft schien zum Schneiden dick. Jetzt suchte er wieder nach der ersten Seite im Pass, dort, wo das Lichtbild und die persönlichen Daten verzeichnet sind, und betrachtete diese Seite lang und ohne sich zu bewegen. Die straffe Haltung des gestählten Soldatenkörpers ließ irgendwie nach, langsam, fast unmerklich langsam, sank er auf seinen Sessel hinter dem Schreibtisch zurück. Kohler schaute Karl fragend an. Die Zeit stand still. Sekunden

vergingen und wurden zu Minuten. Kein Wort. Karl wusste nicht, was er denken sollte. Konnte es eventuell sein, dass der Mann sich unwohl fühlte? „Lieber Gott, lass das gut gehen, bitte!“

Es war unheimlich. Der Kommandant betrachtete noch immer wie gebannt dieselbe Seite im Pass. Dann neigte er sich nach vorne und suchte vergeblich nach etwas in seiner Hosentasche, bis er unerwartet mit dem Unterarm eine Träne aus dem Auge wischte. Jetzt erst erhob er sein Gesicht, in dem zwei feuchte Augen zu sehen waren, und sagte zu Karl in reinem süddeutschem Dialekt:

„...Ach, wenn ich nur auch wieder nach Hause gehen könnte...!“

Weich und wehmütig fuhr er fort: „Wissen Sie Herr Missionar Noltze, ich bin nämlich, genau wie Sie, auch in der Stadt Tübingen geboren, und sogar im gleichen Vorort, Lustnau. Zu meiner Überraschung entnehme ich dem Pass, dass wir sogar nahezu gleichen Alters

sind. Was für ein Erlebnis! Nicht zu glauben!“

Wieder wischte er sich voller Emotion Tränen aus den Augen: „Das Leben und seine Tücken haben mich nach Frankreich und in die Fremdenlegion gebracht. Ich habe mich auf Jahre verpflichtet und als französischer Soldat Karriere gemacht. Es geht mir gut. Ich habe eine gute Position. Ich habe eine Familie gegründet. Aber durch diesen Krieg bin ich zum Feind und Gegner meiner eigenen Heimat geworden. Obwohl ich es immer verdränge, zerreißt es mich dennoch innerlich. Ich kann nicht zurück zu meinen Lieben, ich kann nicht zurück zu meinen Wurzeln, ich bin hier gebunden. Sie können sich nicht vorstellen, wie weh das tut.“

Mit diesen Worten stand der Hüne auf, kam hinter seinem Schreibtisch hervor und umarmte den Missionar voller Hingabe. Was da ablief, war enorm. Auch Konsul Kohler war gerührt. Die Emotionen waren zu stark. Es war,

als fielen Felsbrocken von Karls Schultern. Die steigende Spannung der letzten Minuten, die tausend Gedanken, die durch seinen Kopf geschossen waren, das alles war nun durch diese Umarmung weggewischt. Wieder einmal hatte die Fügung des Himmels eine ausweglose Situation zurechtgebogen. Karl konnte nur ein Stoßgebet des Dankes aussprechen und dem Kommandanten ein zufriedenes Lächeln zeigen. Mehr schaffte er in diesem Moment nicht. Was hätte er auch sagen sollen?

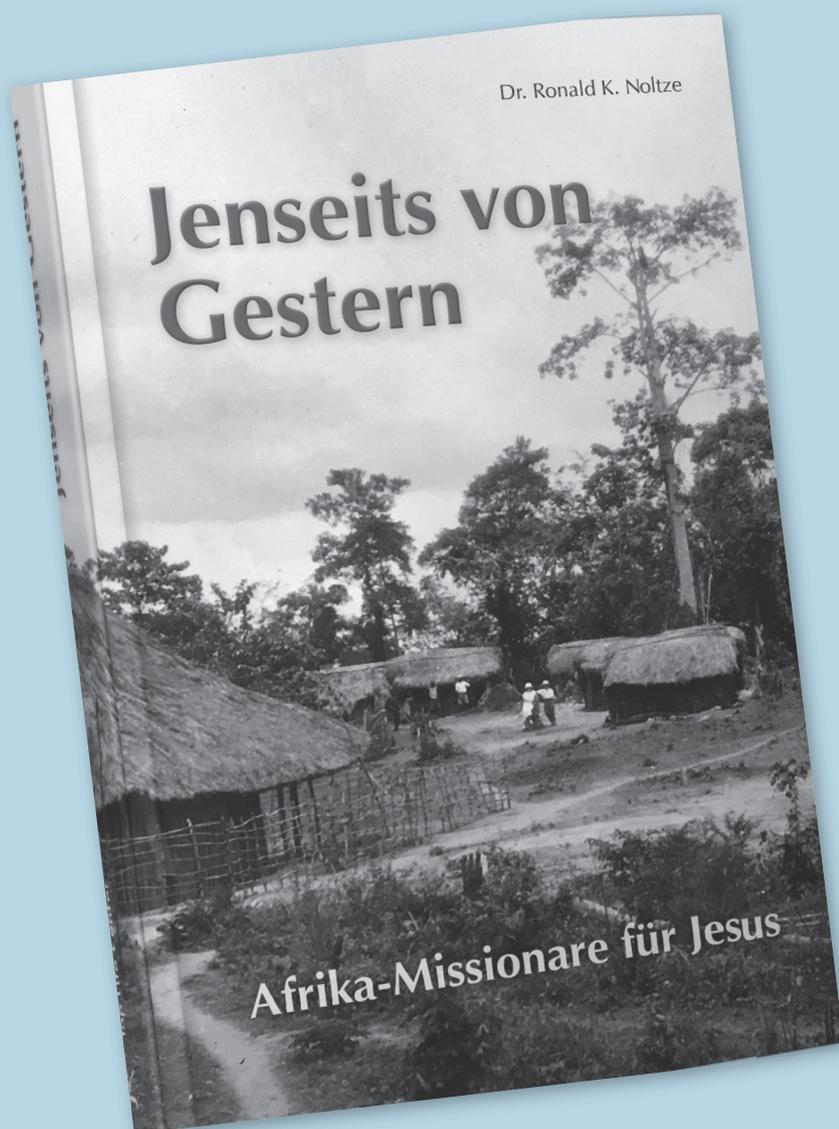
Nur wenig später wurden Karl und Konsul Kohler drei offiziell abgestempelte Dokumente für die Weiterreise überreicht. Der Weg nach Spanisch Marokko war frei. Europa und damit ihre Freiheit rückten ein Stück näher.

Immer wieder durften sie Gottes wundersames Eingreifen erleben. Sie hatten ihr Leben dem Herrn und der Verkündigung der Botschaft gewidmet, und sie erlebten täglich, dass sie unter Gottes besonderem Schutz standen.

Die Flüchtenden waren Karl Friedrich Noltze (Prediger aus Tübingen) mit seiner Frau Clärle (Krankenschwester aus Stuttgart) und ihrem Jungen Ronald.

---

*Dieser Artikel wurde auf unsere Bitte von Dr. Ronald K. Noltze zur Verfügung gestellt, der als Junge diese Flucht miterlebte. Es sind zwei von vielen dramatischen Erlebnissen aus dem spannenden Missionsbuch „Jenseits von Gestern“. Mit freundlicher Genehmigung des Top Life – Wegweiser Verlages, Wien.*



## Stationen aus dem Leben von Karl F. Noltze

- 1918-1922 Gartenbau- u. Betriebslehre
- 1923-1927 Predigerausbildung in Bad Aibling und Marienhöhe
- 1927-1941 Missionar, dann Vorsteher in Liberia/Westafrika
- 1941-1945 Sprachinstitut, dann Dolmetscher
- 1945-1951 Prediger in Stuttgart
- 1951-1954 Missionar in Chile/Südamerika
- 1955-1958 Vereinigungsvorsteher in Argentinien
- 1958-1960 Abteilungsleiter Süddeutscher Verband in Stuttgart
- 1960-1969 Vorsteher Süddeutscher Verband in Stuttgart